



Eine vielseitige Künstlerin berichtet über ihren Einstieg in eine neue Kunstform

## Wien bei *tag*<sup>1</sup> oder: ein Blick auf *Street Art*

von Nathalie Rouanet

Als ich vor dreißig Jahren aus Frankreich für mein Studium nach Wien kam, war ich weit davon entfernt, mir vorzustellen, dass ich eines Tages Teil der österreichischen Kunstszene werden sollte. Nach ein paar Jahren der Selbstständigkeit als literarische Übersetzerin und Autorin übersetzte ich das Theaterstück *Verdunkelung* von Erika Mitterer ins Französische und erhielt dafür ein Stipendium vom BMUKK. Das Schaffen nahm seinen Lauf. Es folgten weitere literarische Übersetzungen von Dramen, Prosatexten, Kunstkatalogen, Drehbüchern, und meine Arbeit gestaltete sich immer vielfältiger. Ich bekam Aufträge für Filmuntertitelung, Theater-Übertitelung, Lyrik, ich hielt Workshops bei Seminaren und in Schulen, wurde zu Vorträgen auf Universitäten eingeladen. Parallel zum literarischen Übersetzen fand mein eigenes Schaffen seinen Ausdruck in Prosatexten, die ich in Zeitschriften publiziere, und seit zwei Jahren in Kurztexten, die ich bei Poetry Slams performe.

Während meines dreijährigen Aufenthalts in Istanbul von 2010 bis 2013 begann ich auch, mich für Street Art zu interessieren. Es waren Zeiten des Aufbruchs in der Türkei, und auf die Wände der Metropole waren ständig Sprüche und Gesichter gesprüht, die ich versuchte zu verstehen und zu erkennen, ehe sie von der Stadtverwaltung weggewaschen oder überpinselt wurden. Es waren meist gesellschaftskritische, oft humoristische Sprüche und Motive, etwa *Wc Donald's* (im selben Schriftzug und Farbcode wie die Fast-Food-Kette), *Erdo-gone!*, oder das Horaz-Zitat *Quorsum haec tam putida tendunt*, das ich sehr frei mit *Was soll dieser Blödsinn!* übersetzen möchte.



Graffiti in Istanbul



Wolkenmädchen auf dem Sigiriya-Monolith in Sri Lanka

Zur selben Zeit entdeckte ich anlässlich einer Reise nach Sri-Lanka den Monolith von Sigiriya, einen zweihundert Meter hohen Granitblock im Herzen des Dschungels, auf dessen Gipfel ein König namens Kassapa im fünften Jahrhundert unserer Ära eine Festung bauen ließ. Ungeachtet seines Despotismus und seines Verfolgungswahns – hatte er doch seinen Halbbruder verbannt und seinen Vater einmauern lassen – war dieser König ein Ästhet und ein Epikureer. Neben



Cut Out von Nathalie Rouanet, alias Ann Air,  
am Yppenplatz in Wien

Lustgärten mit Wasserspielen am Fuße des Berges ließ er eine Felswand am Berghang fünfzig Meter über dem Abgrund mit Fresken schmücken: mit fast fünfhundert barbusigen schmuck-, blumen- und obstverzierten Apsaras, Himmelnymphen aus der hinduistischen Tradition. Zweiundzwanzig dieser Wolkenmädchen sind heute noch zu sehen. Ihre Sinnlichkeit ist atemberaubend. Es sei denn, die Steighöhe und die steile Wendeltreppe wären schuld an diesem Luftmangel!

Diese Freskengalerie mündet in eine sogenannte Spiegelwand, die seit Jahrhunderten von der Begeisterung der Besucher für diese Sehenswürdigkeit zeugt: In den glatt polierten Putz dieser Brüstung sind Sprüche geritzt, aus denen man etwa erfährt, dass *Nadra Chathu liebt*. Beim ersten Anblick mag einen dieser Vandalismus und diese menschliche Dummheit empören. Aber bei näherer Betrachtung und einiger Recherche stellt man fest, dass diese Abdrucke den barbusigen Apsaras aus der Sicht der soziologischen Forschung gleichwertig sind<sup>2</sup>, und man beginnt zu ermitteln, wer etwa das Datum *16. Juli 1891* auf Englisch geschrieben haben mag, oder man sucht nach einem bekannten Namen, einem fotogenen Schriftzug, einer Zeichnung oder einem Gedicht.

Über den Begriff *Kunst* kann viel gestritten werden. Natürlich muss man zwischen Kritzelei und Verunstaltung einerseits und schöpferischem Gestus differenzieren. Damit befasst sich mittlerweile die Kunstwissenschaft in Verbindung mit der Paläografie und Paläotypie.

Was unterscheidet in der Tat die Höhlenmalereien von Lascaux oder die Fresken in Pompeji von den *Graffiti*<sup>3</sup> der Wände in New-York, Wien oder Istanbul? Egal welcher Techniken sich die *Street Art*<sup>4</sup>-Künstler bedienen – freihändige Bemalungen, gesprühte Schablonenmuster, geritzte Schriftzüge, Mosaik, Lichtinstallationen, *Pieces*<sup>5</sup>, *Wallpaintings* oder *Paper Cuts*<sup>6</sup> – ihre Werke zeugen von unserer Geschichte. Wie etwa die in Runenschrift in den Stein der Hagia Sophia geritzten Namen dreier nordischer Invasoren, *Alfar*, *Arı* und *Arı*. Oder der Wiener Hofkammerbeamte Joseph Kyselak<sup>7</sup>, der sich im Biedermeier verewigte, indem er sein Pseudonym und sogar „Kyselak war hier!“ in Häuserfassaden oder auf Wanderungen in den Fels einritzte. Oder auch der intertextuelle Spruch, den ich an einer Wand in Istanbul fotografierte: „Yasaklamak yasaktır“, der auf den Slogan des Mai 1968 verweist: „Il est interdit d'interdire“ („Verbieten verboten“).

*Street Art* ist Ausdrucksform und Spiegelbild unserer Gesellschaft zugleich. Denn sie stellt meist ideologische Symbole, gesellschaftskritische Motive oder berühmte Persönlichkeiten dar. Dadurch erfüllt sie heute eine ebenso bedeutende kulturelle, politische und gesellschaftliche Funktion wie die Werke früherer Kunstschaffender der Architektur, der bildenden Kunst oder der Literatur.



Dies waren meine Gedanken, als ich die Spiegelgalerie von Sigiriya am Berghang fünfzig Meter über dem Abgrund betrachtete; Gedanken, die mich in den Folgemonaten dazu führten, ein eigenes Projekt zu gestalten. Gesichter berühmter und nicht berühmter Frauen sollten es werden, jedes Alters, jeder Herkunft, jeder Identität – wobei ich die berühmten Frauen auf Kunstschaffende einschränken wollte – und dazu Stichworte wie *Toleranz*, *Freiheit*, *Vielfalt*, *Schwesterlichkeit* in ihren jeweiligen Sprachen (zum Beispiel Ungarisch, Französisch und Englisch, passend zur ungaro-indischen Malerin Amrita Sher-Gil, oder Türkisch, passend zur Autorin Aslı Erdoğan). Ich erfand ein Pseudonym, zeichnete Gesichter<sup>8</sup>, schnitt Schablonen, die ich zu Hause besprühte, schnitt die Papierarbeiten aus und klebte sie an die Wände verschiedener europäischer Städte<sup>9</sup>. Zur rechtlichen Lage möchte ich hinzufügen, dass Graffiti-Künstler ihre Werke meist illegal anbringen. Deshalb ziehen es die meisten vor, anonym zu bleiben oder mit einem Pseudonym an die Öffentlichkeit zu treten. Bei Papierarbeiten ist die rechtliche Lage in Österreich so, dass alles, was innerhalb von zehn Minuten entfernt werden kann, nicht als Sachbeschädigung betrachtet wird. Ich habe die *Paper Cuts* vielerorts tatsächlich nur provisorisch, bloß für die Zeit einer Fotosession, geklebt oder unschöne Betonwände und Baustellenplanken ausgesucht. Außerdem gibt es in Wien die „Wiener Wand“<sup>10</sup>, legale Flächen, die von der Stadt Wien für Graffiti angeboten werden.



Im August 2018 brachte ich neue *Paper Cuts* auf der „Wiener Wand“ am Yppenplatz an. Als ich einen Monat später wieder hinging, waren diese von einem großen *Piece* übermalt. So ist das Gesetz der Szene! Dafür entdeckte ich eine neue gigantische *Street-Art-Wall* der britischen Künstlerin Carrie Reichardt, einer selbst ernannten „Craftivistin“. Reichardts Arbeit verwischt die Grenzen zwischen Handwerk und Aktivismus. Sie nutzt verschiedene Techniken von Wandmalerei (und auch Mosaik), um komplizierte, hochpolitische Kunstwerke zu schaffen. Zuletzt war sie an einer Reihe von öffentlichen Kunstprojekten beteiligt, die sich auf die „Geschichte der Menschen“ konzentrieren. So auch ihre Installation, die anlässlich des ersten österreichischen *Street Art und Graffiti Festivals für Frauen* „Hands Off The Wall“ zwischen 29. September und 2. Oktober 2018 am Yppenplatz realisiert wurde: Die Mosaikleiste besteht aus Textquadraten wie etwa WE ARE THE GRAND-DAUGHTERS ALL OF THE WITCHES YOU WERE NEVER ABLE TO BURN oder WELL BEHAVED WOMAN [sic] RARELY MAKE HISTORY – oder I REBEL THEREFORE WE EXIST und aus Porträts berühmter österreichischer Frauen<sup>11</sup>, darunter etwa ... Erika Mitterer!

So, dachte ich, schließt sich der Kreis, oder besser gesagt: Die Spirale dreht sich weiter!

- 1 Im *Graffiti*-Jargon ist ein *tag* [tæg] (engl. *tag* = *Markierung, Etikett, Schild*) ein Signaturkürzel, welches das Pseudonym eines Künstlers darstellt. Häufig als Unterschrift unter gesprühten Bildern zu finden.
- 2 Die ältesten Abdrucke stammen nämlich schon aus dem 7. Jahrhundert und sind Zeugnisse singhalesischer Dichtkunst bis ins 11. Jhdt. Diese „Graffiti“ haben große Bedeutung für die Erforschung der singhalesischen Sprache gehabt.
- 3 Das Wort *Graffiti* kommt ursprünglich aus dem Griechischen (*graphein* = *schreiben*). Im Italienischen wandelte sich der Begriff von *graffiare* (*kratzen*) über *sgraffito* zu *graffito*. Mit *sgraffito* wurde zunächst eine Form der Fassadengestaltung der Renaissance bezeichnet, bei der die Zeichnung in den noch feuchten mehrschichtigen Putz eingeritzt wird.
- 4 *Street Art* – auch *Urban Art* oder *Public Art* genannt – ist der Überbegriff für jede Form von nicht kommerzieller Kunst im urbanen Raum. Allerdings gibt es immer mehr Auftragswerke und eine galoppierende Kommerzialisierung der Gattung. Man denke an den inszenierten Skandal um das während der Auktion bei Sotheby's geschredderte Bild des Street Art-Künstlers Banksy.
- 5 *Piece* – Abkürzung von *Masterpiece* – bezeichnet ein großflächiges, mehrfarbiges *Graffiti*, oft ein Schriftzug aus dicken und blasenartigen Buchstaben (*bubble letters*), der nur aus größerer Entfernung lesbar ist.
- 6 *Paper Cuts* sind Papierarbeiten, die an Häuserwände, Gehsteige und sonstige Untergründe geklebt werden. Meister der Gattung ist Ernest Pignon-Ernest. In Österreich bekannt ist auch Jef Aérosol aufgrund der riesigen Porträts von Bachmann, Lavant und Musil an der Fassade des Musilhauses in Klagenfurt.



Carrie Reichardt: Porträts berühmter österreichischer Frauen am Yppenplatz in Wien

>>>



- 7 Joseph Kyselak [1799–1831] war Hofkammerbeamter in Wien und Alpinist. Er hatte die Gewohnheit, auf Wanderungen seinen Namen in großen Buchstaben in den Stein zu ritzen. In Wien ist heute noch sein Name an der Säule im Wiener Schwarzenbergpark zu lesen.
- 8 Bis dato und in alphabetischer Reihenfolge Adele Kurzweil, Amrita Sher-Gil, Aslı Erdoğan, Colette, Françoise G., meine Mutter als Kind, genannt „Petite maman“, Toni Morrison, Tyah S.
- 9 In Klosterneuburg, Lissabon, Madrid, Marrakesch, Montauban, Nizza, Paris, Prag, Sevilla, Wien.
- 10 <http://www.wienerwand.at/>
- 11 Von links nach rechts: Käthe Leichter (Sozialwissenschaftlerin), Helene von Druskowitz (Philosophin), Ingeborg Bachmann (Schriftstellerin), Lise Meitner (Kernphysikerin), Alma Mahler (Persönlichkeit der Kunst-, Musik- und Literaturszene Wiens), Auguste Fickert (Frauenrechtlerin, Journalistin), Marianne Hainisch (Gründerin der Frauenbewegung in Österreich), Valie Export (Künstlerin und Filmemacherin), Tina Blau (Landschaftsmalerin), Marie „Mimi“ Langer (Feministin, Psychoanalytikerin), Rosa Mayreder (Schriftstellerin, Frauenrechtlerin, Kulturphilosophin, Musikerin und Malerin), Elfriede Jelinek (Schriftstellerin, Nobelpreisträgerin), Erika Mitterer (Lyrikerin, Epikerin und Dramatikerin), Teresa Feodorowna Ries (Bildhauerin und Malerin), Elsa Asenijeff (Schriftstellerin), Karin Mack (Fotokünstlerin).

Nathalie Rouanet, 1966 in Frankreich geboren, lebt und arbeitet seit 1990 in Klosterneuburg bei Wien als selbstständige Übersetzerin (Belletristik, Kunst, Film, Theater, Lyrik) und Autorin (Romane, Kurzprosa, Aufsätze zur Literatur- und Übersetzungswissenschaft). Veröffentlichungen in französischen und österreichischen Zeitschriften. Poetry Slammerin und Cut-Outs-Kleberin unter dem Namen Ann Air. Doktorat der Philosophie an der Universität Wien. Diplomstudium der Germanistik und Deutschen Philologie an der Universität Toulouse.

## Welch schöner Zufall!

Gerade als ich den Beitrag von Nathalie Rouanet für den *Zaunkönig* einrichtete, wurde die Pariser Kunstszene von einem Diebstahl erschüttert: Ein Werk des geheimnisvollen britischen Street-Art-Künstlers Banksy, dessen Name erst vor Kurzem um die Welt ging, als eines seiner Bilder bei einer Auktion geschreddert wurde, verschwand des Nachts von einer Tür des Vergnügungslokals Bataclan. Es war zwar bei weitem nicht das erste derartige Kunstwerk, das sich ein Fan mehr oder weniger illegal angeeignet hat (ein in London gestohlenen Bild ist z. B. jüngst bei einer Versteigerung in Miami mit einem Rufpreis von 500.000 Dollar wieder aufgetaucht!), dennoch begann eine leidenschaftliche Diskussion darüber, wem nun ein solch unauthorisiert und anonym auf fremdem Eigentum angebrachtes Bild eigentlich gehöre, wer das Urheberrecht daran habe, ob jemand dafür belangt werden könne, der sich ein solches Bild aneigne usw.

Jedenfalls gibt es Versandhäuser, die Banksy-Reproduktionen anbieten (auch über Amazon) – wem sie wohl Tantiemen zahlen?

Aber ich bin zuversichtlich: ein EU-Kommissar wird diese Frage wohl bald regeln ...

Martin G. Petrowsky

## Straßenmaler von Roswitha Safar

Da kniet er wieder  
in seinen Lumpen, tief  
über das schneehäutige  
Traumbild gebeugt,  
das er täglich neu  
mit zitternden Händen  
auf dem staubigen  
City-Pflaster erstehen lässt

und vergisst darüber  
ganz sich selbst  
und sein unbehaustes Elend

– „wäu auf a Seiderl  
gehtsase no ollawäu aus...“

aus Sophie Wegner (Roswitha Safar):  
... und Himmel, Stein und Wasser auszuschöpfen  
Eigenverlag, S 35, Wien 1996